

Neuerscheinung

„Umbra Mortis Operti“

Eine beeindruckende Bilanz der Nazizeit des Diekircher Gymnasiums

André Heiderscheid

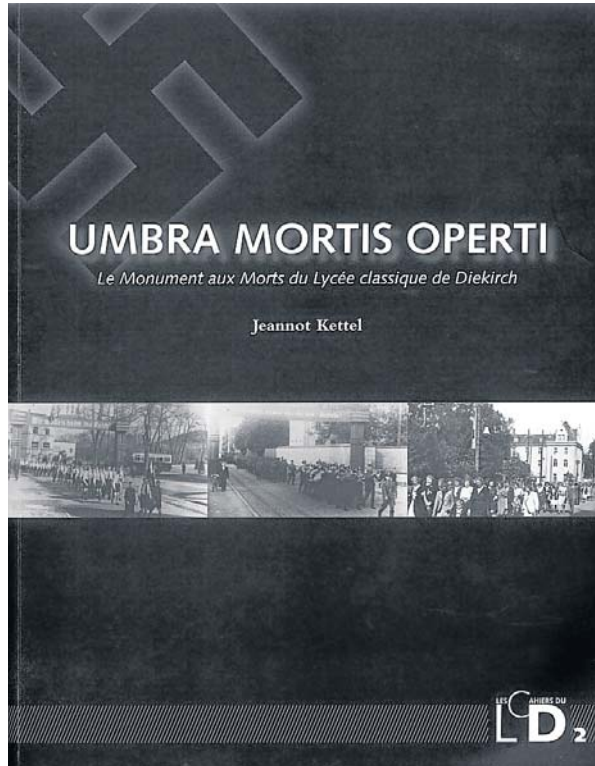
Das Lycée classique aus Diekirch legt in Nr. 2 seiner „Cahiers“ unter der Federführung von Professor Jeannot Kettel und einer Reihe seiner ehemaligen Schüler einen umfangreichen Erinnerungs- und Dokumentationsband vor über das Diekircher Gymnasium im Zweiten Weltkrieg, der zu Recht Aufsehen erregt und mit viel Dank gepaarte, hohe Aufmerksamkeit verdient.

Was sich da dem Leser anbietet, ist nicht nur eigenartig, sondern auch – jedenfalls bis jetzt, 70 Jahre nach dem Schrecklichen, das damals in Luxemburg geschah – einzigartig!

Das Werk trägt den (ungewohnten) lateinischen Titel: „Umbra Mortis Operti“ – in freier Übersetzung: „Die vom Todesschatten Bedeckten“. Er ist dem von Professor Mathias Goergen seinerzeit für das Totenmal des Gymnasiums verfassten lateinischen Epitaph entnommen: „Ante diem umbra mortis operti dederunt vitam ut in patria libera luce fruamur.“ – „Virun der Zeit, vill ze fre' huet de Schied vum Do'd sech op si geluecht an si hun hirt Liewen hierginn, fir datt an enger freier Hêmecht d'Sonn rem fir eis schênge kann“ (Übersetzung Ben Molitor).

Ausgangs- und auch Mittelpunkt des so sehr beeindruckenden Werkes ist das „Monument aux morts“ der Diekircher Lehranstalt, das am 9. April 1960 eingeweiht wurde und anfänglich auf dem Obergeschoss errichtet war; seit 2005 steht es, unübersehbar, im Erdgeschoss des hohen Hauses. – Es stammt, vom Konzept her, vom ehemaligen Diekircher Schüler Edmond Lux, ab 1945 Professor für Kunsterziehung an seinem alten Gymnasium.

Eine rein zufällige Bemerkung von Prof. Jeannot Kettel führte 2001/2002 zum Gedanken, dann zum entschlossenen Willen, das nun vorliegende Gedenkbuch, auf das Diekirch heute zu Recht stolz sein darf, zu schaffen. Innerlich bewegt und dankbar mit der Stadt an der Sauer sind gewiss alle noch lebenden Zeitzeugen von damals, die wissen und verstehen, wovon da Rede geht und deren heilige Sorge es



ist und bleibt, dass nicht und nie vergessen wird, was nicht und nie mehr vergessen werden darf – zum Besten der Heimat und aller Menschen guten Willens, weltweit!

Die rein zufällige Bemerkung von Prof. Kettel geschah vor rund zehn Jahren während einer Geschichtsstunde auf II^e B. Sie empfahl, ohne damit gleich an ein später zu veröffentlichendes Buch zu denken, eine historisch begründete und gültige Auseinandersetzung mit all denen, deren Namen auf dem Toten-Ehrenmal der Schule stehen und deren Leben wie Schicksal damals, 55 Jahre nach Kriegsende, kaum noch jemandem bekannt war.

Markstein in der Geschichte

Elf Schüler von 2001/2002 haben schließlich mit Prof. Kettel, und unter seiner Leitung, alle verfügbaren Quellen aufgesucht und ausgewertet.

So können sie heute, zehn Jahre nach der „remarque anodine“ ihres Lehrers, ein Werk vorlegen, das einen Markstein nicht nur in der Geschichte des Diekircher Gymnasiums darstellt, sondern ebenso in der Luxemburger Nationalgeschichte des 20. Jahrhunderts. Es geht ganz gewiss um einen umfassenden, wichtigen historischen

Beitrag, den man nicht mehr missen möchte.

Denn über Diekirch hinaus belegt es, was alles sich in den Luxemburger Sekundarschulen während der Nazizeit getan hat.

Es würde Seiten und Seiten füllen, wollte man auch nur flüchtig auf alles eingehen, was dieser Erinnerungsband uns bietet. Allein die Wiedergabe der vielen authentischen Zeitdokumente wäre eine eigene Würdigung wert. Was hier geschehen kann, muss kleines Stückwerk bleiben.

Was aus der direkten Sicht des Diekircher „Kolléisch“ zu dem herausragenden Werk zu sagen ist, hat Direktor Robert Bohnert in seinem Vorwort in bester Weise getan.

Kapitel 1 des Buches erinnert ausführlich, in Wort und Bild, an die Einweihung des „Monument aux morts“ im klassischen Lyzeum am Samstag, dem 9. April 1960.

Ein zweites Kapitel dokumentiert kurz und bündig den seinerzeitigen Naziterror in Luxemburg.

Erwähnenswert ist hier, was Pierre Biermann, Professor am Stadtluxemburger Athenäum, vor seinen Schülern sagte, als die Werbung für „die deutsche Volksjugend“ begann. Der Schluss seiner genau vorbereiteten,

mutigen Stellungnahme lautete (Ende Mai 1940): „Wenn Deutschland Euer nötig hat, so wird es nicht im Interesse Deutschlands liegen, wenn Untergeordnete in schlecht überlegter Voreiligkeit Euch auf unsaubere Art in deutsche Bewegungen drängen.“

Dem schließt sich in Kapitel 3 auf 110 Seiten das Herzstück des Buches, das offizielle Martyrologium des Diekircher Lyzeums, an, so wie das Totenmal ihre Namen festgeschrieben hat. Wir erfahren das Schicksal von zwei Professoren und vielen Schülern, denen das Leben in der Blüte der Jugend geraubt und auf unterschiedlichste, aber immer zutiefst ergreifende, oft auf mehr als empörende Weise zerstört wurde.

Bei etlichen Namen wurde ich einmal mehr persönlich tief erschüttert. So bei Lucien Bentz, dem hervorragenden Patrioten, der von Oktober 1940 bis 1941 Turnprofessor in Diekirch, dann an der Ackerbauschule in Ettelbrück und schließlich am Athenäum in Luxemburg-Stadt war. Dort hat unsere (meine) Klasse erlebt, wie der eben Verhaftete am 29. Oktober 1943 im Trainingsanzug von zwei Gestapoleuten durch den Athenäumshof abgeführt und nach Hinzert gebracht wurde, wo er am 25. Februar 1944 mit 22 anderen führenden Resistenzlern „wegen Verleitung oder Beihilfe zur Fahnenflucht, Wehrkraftzersetzung, Feindbegünstigung und Landesverrat“ erschossen wurde.

Nicht weniger beeindruckt hat mich die ehrende Erwähnung von Nicky Grashoff, eines Klassenkameraden am städtischen Athenäum. Er war 1940-1941 als Septimanager im Diekircher Gymnasium gewesen. – Mit ihm war ich ab Juli 1944 im RAD in Polen. Am 19. Oktober 1944 hat er dort, in Schulzenheim, in unser aller Namen vor einem SS-Offizier, der unter uns Freiwillige anwerben wollte, als 18-jähriger ein patriotisches Zeugnis abgelegt, wie keiner von uns und viele Erwachsene es nicht besser und entschiedener hätten tun können. Seinen Mut, sein beeindruckendes Bekenntnis und seine Heimattreue hat er am 15. Mai 1944 im KZ Gusen II (Österreich) „in den Armen der US-Befreier“ mit seinem jungen Leben bezahlt.

Gestorbene ehemalige Schüler

Unter den auf unterschiedliche Weise gestorbenen ehemaligen Diekircher Schülern figurieren dann auch Namen, die, vom Schicksal des Namensträgers her, keinen Leser so schnell wieder loslassen und freigeben, so z.B.:

Nicolas Demuth aus Esch/Sauer ist am 24. Dezember 1943 bei Nevel (Russland) im Lazarett gestorben. Nur wenige Tage vorher hatte er in einem selbstverfertigten Gedicht geschrieben:

„Oh Letzeburg, dei Jong kent hëm,/ Da sinn s'all fort, dé greißelech Drëm.“

... Es sollte nicht sein.

Henri Miotelka aus Ettelbrück, Jahrgang 1926, Sohn jüdischer, aus dem Raum Minsk (Sowjetunion) zugewanderter Eltern, wurde am 16. Oktober 1941 mit seiner Familie ins Ghetto von Litzmannstadt (Łódź) gebracht. Sie alle sind wahrscheinlich in

Professor Lucien Bentz, Adolph und Robert Krieps, Vater und Sohn, sowie Camille Sutor. (v.l.n.r.)



einer Gaskammer in Polen hingerichtet worden.

Jean Serres aus Wahlhausen, Jahrgang 1921, nutzte 1943 einen Heimaturlaub aus, um in Frankreich unterzutauchen. Dort wurde er am 8. Mai 1944 verhaftet. Er landete schließlich im Wehrmachtgefängnis von Diez/Lahn, wo er am 19. September 1944 als Geiselle für den von einem Refraktär erschossenen Ortsgruppenleiter von Junglinster sterben musste.

Camille Sutor aus Ermsdorf (Jahrgang 1921) war von 1940-1941 Primaner in Diekirch. Von ihm ist die am 10. Oktober 1940 in Diekirch gegründete „Trei Lëtzebuurger Stodenten“-Organisation ausgegangen, die sich am 18. Januar 1941 der „Lëtzebuurger Legion“ anschloss, die später in „Lëtzebuurger Volleks-Legion“ umgetauft wurde. Sutor trat weder der „Volksjugend“ noch der „Hitlerjugend“ bei und wurde folglich aus der Schule verwiesen und von der „Reifeprüfung“ (Abitur) ausgeschlossen.

Dreimal gelang es ihm, ins unbesetzte Frankreich zu ziehen, zweimal auch, unbehelligt wieder in Luxemburg aufzutauchen. Bei der dritten „Rückkehr“, am 12. Februar 1942, wurde er an der Grenze gefasst und vom „Sondergericht“ zu Zuchthaus/Zwangsarbeit verurteilt ... Am 2. August 1942 fiel er unter die damalige Gauleiter-Amnestie. Doch er ließ sich nicht zwangsrekrutieren, sondern tauchte einmal mehr unter und entwickelte sich zum herausragenden Grenzgänger und Helfer für fliehende Luxemburger und flüchtige alliierte Soldaten.

Eine wichtige Rolle spielte er auch im Nachrichtendienst der L.V.L.; er durfte für sich beanspruchen, die Engländer über Peenemünde informiert, und die Bombardierung der Raketen-(V2-)Station mit veranlasst zu haben.

Am 19. Mai 1944, vier Monate vor der Befreiung der Heimat, starb Camille Sutor im Kugelregen der Gestapo in seinem Versteck in Ermsdorf.

Um seinen großen Patrioten und Blutzeugen zu ehren, beschloss das Diekircher klassische Lyzeum (= die Professorenkonferenz mit Direktor Ben Molitor an der Spitze – einstimmig), den Festsaal der Schule fortan „Salle Camille Sutor“ zu benennen.

Aus gewiss einsichtigen Gründen muss das hier für die Einzelschicksale genügen.

Absgeschlossen wird dieser wichtige, zentrale Teil des Gedenkbuches mit einer „Liste de tous les élèves du Gymnase de Diekirch persécutés par les nazis“.

Eine lange Liste Betroffener

Die Liste der aus diesem oder jenem Grund vom Gymnasium verwiesenen Schüler weist 62 Namen auf.

Die Liste der Refraktäre nennt 31 Namen, darunter, um nur ihn zu nennen, Aloyse Schiltz aus Ettelbrück, der nach Großbritannien entweichen konnte und am 10. September 1944 in britischer Uniform mit unsern Befreier in Luxemburg einzog.

Als „andere Fahnenflüchtige“ (élèves déserteurs) werden 21 ehemalige Diekircher Schüler namentlich genannt.

Dem folgen die Namen jener Schüler, die in ein Gefängnis oder in ein KZ kamen, dann die Namen derer, die nach der Burg Stahleck mussten, um dort für das Deutschtum drangsalieren zu werden, und, schließlich, die Umgesiedelten ...

Wie es im Kriege, zur Nazizeit, im Diekircher Gymnasium selbst aussah,

belegt ein eigenes Kapitel mit einer Unzahl hier erstmals veröffentlichter ansehnlicher Zeitdokumente.

Der Leser erlebt Direktor Joseph Merten im Umgang mit den fremden Eindringlingen bis zu seiner Absetzung, am 19. April 1941. Ebenso liest er von Prof. Marcel Engel, dem Resistenzler, oder von Prof. A. Wiltgen, dem Ortsgruppenleiter von Diekirch, sowie auch von Prof. L. Kremer und dessen „impardonnable naïveté“. Prof. Pierre Scheifer, der 1945 nach Diekirch ernannt wurde, hatte zuvor in Deutschland eine „rééducation nazie“ mitmachen müssen.

Auf fünf kopierten authentischen Schreibmaschinenseiten erfahren wir schließlich, was der am 17. April 1941 aus dem „Altreich“ (München) in Diekirch eingeführte Nazi-Direktor Friedrich Bürner von 18 Lehrkräften an der „Staatlichen Oberschule für Jungen in Diekirch“ in politischer Hinsicht hielt.

Das alles erlebt eine detaillierte Fortsetzung an Hand der Kopien echter damaliger Schriftstücke und beschränkt sich nicht mehr auf die alleinigen Diekircher Lehrkräfte.

Ein „streng vertrauliches“ Schreiben des „Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei und des SD“ (Sicherheitsdienst) vom 31. Juli 1941 an den Chef der Zivilverwaltung fällt z.B. Urteile über „Prof. Alfons Arendt, Prof. Marzellus Engel, Repetentin Ottilie Gerard, Prof. Nik. Margue.“

Von eigenen, schriftlich festgehaltenen Auseinandersetzungen erfahren wir um die Professoren Armand Bodé, „Lutz“ Bentz, Edmund Lux, Marzellus Engel, Johann Peter Assa. – Zu M. Engel heißt es, er sei, weil „hoffnungslos“, aus der VdB ausgeschlossen und des Dienstes enthoben worden.

Sodann erfährt der Leser, dass es damals eine Liste mit 62 Namen von „Lehrkräften an höheren Schulen“ gab, „die für die Umsiedlung im Austauschverfahren in ostdeutsche oder mitteldeutsche Provinzen vorgeschlagen werden“.

Der letzte Teil jenes Kapitels spricht von den Auseinandersetzungen der Nazi-Vorgesetzten mit den Diekircher Schülern.

Die gerügten und geahndeten Vergehen reichen vom Schimpfwort „Dreckspreis“ und der Verweigerung des „deutschen Grußes“ bis hin zu folgender „Klarstellung“ an die Adresse des polternden Nazi-Direktors: „Eines lassen Sie sich sagen, ich war hier, ehe Sie hier waren!“ Derselbe, Jos. Hoffmann aus Gilsdorf, hat dann am 23. April 1941 dem „vor Wut zitternden Nazidirektor“ einen Brief folgenden Inhalts geschrieben: „Da ich die Bedingungen, die zum Ablegen der Reifeprüfung unerlässlich sind, nicht zu erfüllen gedenke, melde ich hiermit meinen Austritt aus der Anstalt an.“

Tags darauf war er weg. Auch der sofort ausgestellte Stellungsbefehl konnte ihn nicht mehr ausfindig machen.

Die von den Nazis jeweils verhängten Strafen reichten von mündlichen Drohungen bis zum Schulverweis, ja bis zur Verhaftung, wie bei „Aloys“ Lommel, dem Sohn des Wiltzer Lehrers „Zölestin“ Lommel, der beim Streik 1942 gegen die Zwangsrekrutierung sein Leben für uns opferte. – Das Verbrechen von Ali Lommel (im Mai 1941) bestand im Tragen „einer Brosche mit den Farben Blau-weiß-rot“, die er angeblich in „provokierender Weise“ zeigte.

Unter den damals in Diekirch geschassten Schülern war auch der Nachkriegspolitiker Robert Krieps, der weg musste, weil er nicht der L.V.J. beitrug.

„Aufgefallen“ sind öfter auch Germain Lutz und Roger Reger, die beide für die L.P.L. wirkten.

Nazi-Direktor in Diekirch war, vom 17. April 1941 bis zum bitteren Ende der Hitler-Zeit, der schon erwähnte Dr. Friedrich Bürner, Chemielehrer. Er wirkte zu gleicher Zeit als „Kreisamtsleiter für Erziehung und Kreisredner“ im Kreis Diekirch. – Das seiner Tätigkeit gewidmete Kapitel heißt zu Recht: „La dictature nazie au quotidien.“

Rede geht dort sodann vom Diekircher „Schülerheim“ (Pensionat), das damals von einem Studien-Assessor Dr. Platz geleitet wurde, der selbst auch an der „Anstalt“ Unterricht gab. – Als die deutsche Führung einzog – im April 1941 –, gab es 81 Schüler im Heim; „13 Schüler mussten das Haus verlassen, Neuanmeldungen im Sommer folgte eine.“

Ab dem Beginn des Schuljahres 1941/42 (am 3. September 1941) „wurde das Gymnasium Diekirch ... in eine reine Oberschule für Jungen ... umgewandelt“.

All dem schließen sich an: die Stundentafeln, die Hausordnung sowie ein langer „Bericht über die wehrgeistige Erziehung“, den Bürner am 19. März 1943 an den „Chef der Zivilverwaltung zu H. des Herrn Oberschulrates Lippmann“ in Luxemburg einsandte.

Kettels Werk zitiert Lippmanns Äußerungen vom 11.-13. März 1942 anlässlich der Revision der staatlichen Oberschule: „Preussischer Geist und Härte, dahin sollen Sie [= die Lehrerschaft] auch geführt werden ... Wir wollen Sie gewinnen, aber wer nach 11/2 Jahren noch nicht will, der muß zerbrochen [!] werden ... Der Londoner Sender ist für Sie stärker als der deutsche Wehrmachtbericht.“

Am 17. Oktober 1947 hat auch der Luxemburger Sicherheitsdienst sich zum „criminel de guerre“ Bürner, dem Nazi-Direktor der Diekircher „Oberschule“, geäußert.

Den „nationalsozialistischen Austauschlehrern und Hilfserziehern“ wird bescheinigt, dass sie mehr als zuverlässige Nazis waren. Eine Ausnahme machte höchstens der Saarländer Walter Schmidt, der Deutsch und Englisch lehrte und den Josef Dijong, der Nazi-Direktor in Echternach, einen „Querkopf“ nannte und „nicht länger für tragbar hielt“.

Briefe von Abbé Mathias Ripp

Ein eigenes Kapitel belegt sodann die zur Besatzungszeit in Diekirch vorgenommenen baulichen Umänderungen, vornehmlich am „Schülerheim“.

Das vorletzte Kapitel des einmaligen Werkes heißt „La Libération“ und handelt, in Dokumenten, von der Nationalen Begräbnisfeier am 9. und 10. März 1946. Abgedruckt werden, aus dem betreffenden „Message“ von Großherzogin Charlotte, markante, unvergessliche Sätze, z.B. diese: „Döser Deg kommen aus dem frieme Land de' eröm, de' am Dengscht fun der Freihét gefall sin. – Hält dir d'Wuecht op hirem Grâw, vergie'sst sie nôt, a gött weider hire freie Gescht.“

Das allerletzte Kapitel dieses monumentalen Werkes trägt den Titel: „Aus schwerer Zeit (1942-1945)“ und veröffentlicht zwei Dutzend Briefe von Abbé Marcel Ripp, dem gewissen Schüler, der von 1964 bis 1987 geistlicher Religionslehrer in Diekirch war.

Als Zwangsrekrutierter an der Ostfront ist Ripp Ende Juli 1944 zu den Russen übergelaufen. Er landete schließlich in Tambow und sah am 8. Oktober 1945 die Heimat wieder. Sein letztes, im Gedenkbuch veröffentlicht-



Diekircher Schüler; links ist Mathias Ripp.

tes Schreiben stammt vom 11. November 1945. In höchstem Maße lesenswert sind jene Briefe alle. Ihre Veröffentlichung besorgte Ehrenprofessor Jos. Heinen.

Das Schlusswort des so bedeutsamen Diekircher Gedenkbuches stammt von einer Gruppe Schüler des LCG und ist der Zwangsrekrutierten-Zeitschrift „Les Sacrifiés“ (N° 1/1993) entnommen. Darin wird von der deutschen Bundesregierung ein vehementes Einschreiten gegen rechtsradikale Bewegungen gefordert.

Das in der St.-Paulus-Druckerei hergestellte Werk verdient auch buch- und drucktechnisch hohe Anerkennung.

Als Autor zeichnet Prof. Jeannot Kettel verantwortlich. Ihm wie all seinen Mitarbeitern gilt des Rezensenten ehrende, dankbare Beglückwünschung.

Herausgeber dieses Gedenkbandes ist das Lycée classique von Diekirch, dessen Verantwortliche stolz sein dürfen auf das Werk, zu dem sie Ja gesagt haben.

Hohes Lob für eine beachtenswerte Leistung verdient auch Professor Arthur Bour, der den Einband und die Seitengestaltung des Buches besorgte.

Das ganze Werk umfasst 340 Seiten und ist im Buchhandel für 45 Euro pro Exemplar erhältlich.

Wer diese einmalige, auch reich bebilderte Veröffentlichung des Diekircher klassischen Lyzeums, ein wahres Denkmal unserer Luxemburger Nationalgeschichte von bleibendem Wert, ersteht, wird es sicher nie bereuen!

Vertrauliches Dokument an den Chef der Zivilverwaltung über die Beurteilung luxemburgischer Lehrkräfte.

